

## Zeitsprung zu Wilhelm Tell

Von Bärbel Knill



Foto: ALFA

Mit einem revueartigen Tanz eröffnen sie ihren „Ausflug in Schädel, Herz, Bauch und Eier“ des ehrwürdigen Dichters, diesem „Quentin Tarantino unter den Klassikern“. Nun folgt eine rasante, aber nicht gehetzte, sondern eher das Wesentliche herausarbeitende, höchst unterhaltsame Schau durch sämtliche Bühnenwerke Schillers. Dabei werden Kernszenen herausgegriffen und immer wieder ironisch gebrochen, was zugleich erhellend und unglaublich komisch wirkt. Die Darsteller schlüpfen auf der Bühne in immer neue Rollen und Kostüme, vor allem die Frauenrollen sorgen dabei natürlich zunächst für Lacher, werden jedoch nie ins Läppische gezogen.

Christian Auras ist Mike, aber übernimmt für „Die Räuber“ kurz die Rolle des Karl Moor, unter den Kommentaren der drei Kollegen. „Das hätte man doch alles gleich klären können“, meint einer. „Ja, aber dann wäre das Stück auf Seite vier zu Ende gewesen“, so die einfache Erklärung des Vater-Sohn-Konflikts. Doch schon wird die Szene von Chris alias August Wilhelm Iffland (Daniel Kupp) unterbrochen („Jaja, das war schon ganz schön, rufen Sie uns nicht an, wir rufen Sie an“), dem berühmten ersten Darsteller von Franz Moor.

### Überspitzt und überdreht

Eine kurze Geschichte der Ironie kommt als gekonnter Rap auf die Bühne, die höchst komplizierte Handlung von Schillers zweitem Drama „Fiesco zu Genua“ wird überspitzt und überdreht erklärt, bis sich niemand mehr auskennt (in beidem großartig: Hans Schlicht als Jan). Ganz nebenbei rutschen die Darsteller beim Spielen der Originalszenen immer wieder in andere Themenbereiche ab, die damit so gar nichts zu tun haben scheinen - oder?

Ein Zeitsprung zu Wilhelm Tell wirft die Truppe aus dem Raum-Zeit-Kontinuum, und sie kommt nur mithilfe der Raumschiff-Enterprise-Mannschaft unter Captain Kirk und dem Rütli-Schwur wieder heraus. Bei Kabale und Liebe wird Ferdinand von seinem Vater plötzlich mit „Michael“ angesprochen und erhält „ein Angebot, das du nicht ablehnen kannst“ - der Pate? „Das ist doch das Gleiche!“, wird der Zuschauer aufgeklärt. Bei Don Karlos giert plötzlich Herr-der-Ringe-Gnom Gollum (Daniel Kupp) nach seinem „Schatz“. Goethe taucht unvermittelt auf und tritt mit Schiller in den Dichterkrieg, Wallenstein (Christian Auras) zeigt, warum Schiller von den Nationalsozialisten nicht instrumentalisiert werden konnte. Ein köstlich entgleisender Zicken-Streit mit deftigen Ausdrücken entfacht sich zwischen Maria Stuart (Anton Demarczyk) und Elisabeth I. (Hans Schlicht). Ein absoluter Knalleffekt gelingt der lebhaften Truppe zu Wilhelm Tell mit ihrem Kuhglocken-Lied, zweistimmig zu acht Händen vorgebimmelt.

Die vier Darsteller, im Programm als „weitgehend Autodidakten“ angekündigt, entpuppen sich als souveräne Profis, die singen, rappen, tanzen und natürlich fantastisch flexibel schauspielern können, jeder Einzelne in rund zehn verschiedenen Rollen. Unglaublich witzig, unterhaltsam, dabei geistreich und voller kluger Hintergrundbezüge und aktueller Querverweise - eine rundum gelungene Inszenierung.